

Conservation des monuments historiques en Valais 1996

Denkmalpflege im Kanton Wallis

Renaud BUCHER

Objets pris en charge

Durant l'année 1996, l'Office des monuments historiques a pris en charge 34 restaurations subventionnées: 14 concernent des bâtiments religieux et 20 des bâtiments profanes. A ce nombre s'ajoutent 48 bâtiments pour lesquels l'Office est intervenu au titre de conseiller (25 bâtiments religieux, 23 bâtiments profanes). Par rapport aux 84 objets de l'an passé, les 82 objets de cette année représentent une légère diminution des bâtiments pris en charge.

Le nombre croissant d'objets pour lesquels notre office a prodigué ses conseils prouve qu'une aide professionnelle avisée est souhaitée malgré les crédits modestes.

Les points essentiels de notre activité durant 1996 sont les restaurations suivantes terminées: l'ancienne auberge à Simplon Village et l'ancienne tour de la Majorie à St-Nicolas. Les restaurations en cours les plus importantes sont celles du château de Valère à Sion, de la tour Tavelli à Vex, de la chapelle du Ringacker à Loèche ainsi que de l'ancienne maison Stockalper à Brigue. Les restaurations de l'église paroissiale de Niederwald ainsi que de la maison de Sepibus à Mörel sont en préparation.

Crédit de restauration

Le crédit de restauration de Fr. 600 000.– attribué à l'Office des monuments historiques correspond à celui de 1995 et demeure clairement en-dessous de la moyenne du budget annuel de Fr. 1 050 000.– accordé durant les 10 dernières années (crédits supplémentaires y.c.).

En 1996 les engagements financiers de l'office des monuments, suite aux décisions du Conseil d'État, se sont élevés à Fr. 279 978.—. Ajoutée aux anciennes promesses, la somme des subventions se monte à Fr. 2 374 359.—. Le montant des subventions versées de Fr. 600 000.— a été réparti sur 26 objets.

Monuments historiques protégés par le canton

Durant l'année 1996 deux nouveaux objets ont pu être classés au nombre des monuments historiques, toutefois sans promesse de subventionnement pour l'un; il s'agit de l'église paroissiale de **Saillon** et de la maison Juon (n° de cadastre 1734) à **Loèche-Ville**. Le nombre de monuments protégés par le Canton s'élève ainsi à 486.

Loterie romande

A la différence des années précédentes où le montant s'élevait à Fr. 450 000.—, la Loterie romande a contribué par une aide financière de Fr. 550 000.— au crédit de restauration. Elle subvient ainsi à raison de 90 % au crédit de restauration attribué à l'Office cantonal des monuments historiques.

Confédération

La Confédération, par son Office de la culture, a versé des subventions importantes pour 12 objets (total Fr. 854 874.—; 1995: Fr. 638 301.—; 1994: Fr. 585 046.—).

De plus, les experts et consultants de la Commission fédérale des monuments historiques ainsi que de l'Institut des monuments historiques de l'ETH de Zurich et de l'EPF de Lausanne nous ont soutenu de leur précieux conseils.

Zum Abschluss der Innenrestaurierung der Pfarrkirche U.L. Frau auf dem Glisacker

Der Bau¹

Die nach Osten gerichtete Kirche präsentiert sich als dreischiffige, fünfjochige Pfeilerbasilika mit Rechteckchor, nördlichem Chorflankenturm und angrenzenden querschiffartigen Seitenkapellen (Abb. 1). Während der Turm in seinen unteren Partien noch romanisch ist und wohl in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückreicht, geht die heutige, im Sinne der Romanik rekonstruierte Gestalt der beiden oberen Geschosse, die nach dem Erdbeben von 1755 barock erneuert worden waren, auf eine unglückliche Renovation von 1967-1970 zurück.

Von der Hand des Prismeller Steinmetzen und Baumeisters Ulrich Ruffiner stammen die beiden 1517-21 errichteten Seitenkapellen, im Norden die von Jörg Supersaxo 1519 gestiftete, reich ausgestattete St. Annakapelle (Abb. 2) samt Goldener Pforte, im Süden die Courten-Kapelle mit Freskenzyklus der hl. Barbara (Abb. 3). Nach dem Erdbeben von 1537 stellte Ruffiner den stark beschädigten spätromanisch-frühgotischen Chor in spätgotischer Gestalt wieder her, indem er ihn neu befensterte, einwölbte und mit einem monumentalen Triumphbogen versah (Abb. 4). Im Unterschied zu den im 3. Viertel des 17. Jahrhunderts aktuellen Kirchenschiffen in der Form von Renaissance- oder Barocksälen knüpft die Basilika von Glis an die Tradition der mittelalterlichen Grosskirchen wie die Kathedrale von Sitten oder die Pfarrkirche von Leuk an (Abb. 5). Der Neubau des Gliser Kirchenschiffs setzte nach der Pfarreigründung von 1642 unter der Leitung der Prismeller Baumeister Peter, Balthasar und Christian Bodmer ein und zog sich bis in die ausgehenden 1660er Jahre hin. Als nachhaltigster Förderer des Schiffsneubaus der 1696 geweihten Pfarrkirche erwies sich Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm, an den noch heute das Wappen am Hauptportal und die davon abgeleiteten «Stöcke» im nachgotischen Fenstermasswerk erinnern.

Anlässlich des Einbaus einer Bodenheizung im Jahr 1984 konnten vom zweiten Joch ostwärts bis zu den Chorstufen die Ueberreste von fünf Vorgängerbauten der Barockkirche aus der Zeit zwischen dem beginnenden 6. Jahrhundert und dem mittleren 16. Jahrhundert ergraben werden². Da dabei die Seitenkapellen und der Chorbereich ausgespart blieben, wird es einer späteren Etappe vorbehalten sein, den Ost- oder Chorbereich der Vorgängerbauten archäologisch zu untersuchen.

Der älteste freigelegte Bau, ums Jahr 500 anzusetzen, war eine frühchristliche Saalkirche mit westlich anstossendem Baptisterium mit Taufbecken und Nebenräumen.

¹ Die folgenden Angaben zur Baugeschichte stammen aus: Walter RUPPEN, *Die Pfarrkirche U.L. Frau auf dem Glisacker*, Typoskript (o. O. und o. J.), das uns der Verfasser im Rahmen der Ausarbeitung von Bd. IV der Kunstdenkmäler des Kantons Wallis freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Vgl. ferner auch: *Kunstführer durch die Schweiz* Bd. 2, Wabern 1976, S. 338-340.

² Zu den Grabungen vgl. Georges DESCŒUDRES und Jachen SAROTT, «Eine frühchristliche Taufkirche im Oberwallis. Die Ausgrabungen in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau auf dem Glisacker (Gemeinde Brig-Glis)», in *Vallesia* XLI, 1986, S. 349-448.

Bei der zweiten, ins 7. Jahrhundert zu datierenden Anlage, einer frühchristlichen Saalkirche mit Mausoleum, blieben der Gottesdienstraum und das in einen Begräbnisraum umfunktionierte Baptisterium bestehen, während die Nebenräume des Vorgängerbaus aufgegeben wurden. Diese Reduktion wichtiger Bauteile wird als Verlust des Taufrechts und damit der Stellung als Mutterkirche im oberen Talgrund des Rottens zugunsten der Pfarrkirche von Naters zu deuten sein.

Um die Jahrtausendwende folgte der Neubau einer frühromanischen Kirche mit basilikalem Grundriss unter Wiederverwendung von Teilen der Vorgängerbauten. Dabei könnte die Geräumigkeit der Anlage mit dem Aufkommen des Wallfahrtsbetriebes zusammenhängen.

Der Nachfolgebau, ein hochromanischer Neubau über basilikalem Grundriss, der lediglich im Westen etwas Raumgewinn brachte, scheint seinen Vorläufer vornehmlich aus statischen Gründen ersetzt zu haben. In der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts wird der Bau durch den im Aufgehenden noch bestehenden tiefen Chor, einen Glockenturm und ein Vorzeichen erweitert.

Der fünfte und letzte Vorgängerbau ist der bereits erwähnte spätgotische Um- und Neubau der Ostpartie durch Ulrich Ruffiner in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der in Angriff genommene Bau eines weitausladenden Schiffs, das das heutige Schiff in der Breite um ca. 40 cm übertraf, blieb in der Folge wohl aus Geldnöten in den Anfängen stehen. Die Verbindung mit den Schiffswänden der damals noch bestehenden hochromanischen Anlage wurde nach Aufgabe des Ruffinerschen Schiffsneubaus durch leicht nach innen einspringende Schrägmauern bewerkstelligt.

Die Gebrüder Bodmer ersetzten in der Folge das hochromanische Schiff, indem sie um die Mitte des 17. Jahrhunderts das heutige Kirchenschiff an die Ruffinersche Ostpartie anbanden.

Im Lauf der letzten dreihundert Jahre haben verschiedene Eingriffe das Erscheinungsbild des Kirchenbaus wesentlich verändert: Nicht nur die Erdbeben von 1755 und 1855 haben der Kirche stark zugesetzt und bedeutende Instandstellungsarbeiten erfordert, auch die Benutzung des Gotteshauses als Scheune und Pferdestall durch die Franzosen von 1799 bis 1823 haben namentlich die künstlerische Ausstattung stark in Mitleidenschaft gezogen. 1863 erfolgte eine grössere Kirchenrenovation, die ausser dem Turmhelm auch das Innere betraf. Zwischen 1868 und 1882 erhielt die Kirche neue Figurenfenster, 1896/97 wurden der Chor und eine Seitenkapelle neu ausgeschmückt, während man gleichzeitig das Schiff weisselte. Um die Jahrhundertwende dürften die gotisierenden Chromolithographien der Kreuzwegstationen entstanden sein. 1907/08 folgte, nachdem 1904 der neugotische Hochaltar aufgestellt worden war, die dekorative Ausmalung von Chorstirn- und -wangen in bunter Farbigkeit.

Ohne Zweifel am nachhaltigsten geprägt haben den Innenraum die elfenbeinfarben gehaltene historisierende Ausmalung des Kirchenschiffs 1934-1936 durch Prof. Julius Salzgeber (Abb. 5, 6), die jetzt nach 60 Jahren ihrerseits überdeckt wurde, sowie 1935 die Erweiterung der Orgelempore samt Einbau einer

Metzlerorgel im Jahre 1963 (Abb. 7). Aussen wurde 1967-1970 nicht nur der Turm auf fragwürdige Weise reromanisiert, sondern auch der Chor an Dachstuhl und Gewölbe sowie das Schiff durch Erhöhung des Dachrandes über die Kragkonsolen tiefgreifend verändert.

Bei der Innenrenovation des Chors 1970 erneuerte man die schadhaften Partien des Putzes und legte die 1540 datierten und mit dem Künstlermonogramm AW versehenen spätgotischen Rankenmalereien frei (Abb. 4). Die hochmittelalterliche Wandmalerei mit der Darstellung des hl. Georg mit dem Drachen wurde abgelöst.

Die bunten Glasmalereien der Seitenkapellen mit Theodulsszenen im Süden und Barbaraszene im Norden stammen von 1976 und stehen in wenig glücklichem Kontrast zum Kirchenraum (Abb. 2, 3).

Eine wertvolle Ausstattung aus Spätgotik und Barock prägt heute den Innenraum: um 1480 von Johann Armbruster, Pfarrer von Naters, gestifteter, 1904 erneuerter Hochaltar mit gemalten Flügeln (Abb. 5). In der nördlichen Seitenkapelle von Jörg Supersaxo um 1519 gestifteter Flügelaltar mit liegendem Jesse und Relief der hl. Sippe (Abb. 2). In der südlichen Seitenkapelle zeigt der im 17. Jahrhundert umgebaute Renaissanceflügelaltar eine Barock-Pietà (Abb. 3). Noch zur Ausstattung des 17. Jahrhunderts gehören der dreigeschossige Renaissance-Aufsatz des Taufsteins (1638-1642, wohl von Sebastian Singer), die Serpentin Kanzel (steinerne Teile 1674 und 1678 von Peter und Balthasar Bodmer) (Abb. 6), die fast lebensgrossen Statuen von Johannes und Maria am Triumphbogen (das Tiroler Monumentalkruzifix stammt von 1942) und die Apostelstatuen in den Nischen über den Arkaden-Scheitelkonsolen (Abb. 5) sowie die barocken Seitenaltäre, im Norden mit Rosenkranzgemälde, im Süden mit Skapuliermadonna (Abb. 10).

Die Restaurierung

Vor der nun abgeschlossenen Innenrestaurierung war das Schiff durch die historisierende Ausmalung von 1934-1936 durch Julius Salzgeber geprägt (Abb. 5, 6), während der Chor die 1970 freigelegten spätgotischen Rankenmalereien aus der Zeit der Chorerneuerung durch Ulrich Ruffiner nach dem Erdbeben von 1537 zeigte (Abb. 4). Salzgeber schmückte das elfenbeinfarben gehaltene Schiff mit geometrisierender und floraler Renaissanceornamentik auf Gurten, Kanten und Fries und mit Goldstäben an Gesims und Bögen. Arkadenbögen, Arkadenscheitlbögen, Kapitelle, Architrav und Gesims waren weiss übermalt, die Tuffelemente von Pfeilern, Wandpfeilern und Fenstern ockergelb getönt. Ein Schlingfries auf Brüstungshöhe bildete die obere Begrenzung des hellbraun gemalten Sockels (Abb. 6).

Die gravierenden, durch das undichte Dach verursachten Feuchtigkeitsschäden konnten zwar durch die Sanierungsarbeiten von 1967-1970 stabilisiert werden, trugen jedoch durch grossflächig zersetzte Mörtelzonen und Salzausblühungen zusammen mit der bis zum 1984 erfolgten Einbau einer Bodenheizung

bestehenden Warmluftheizung massgeblich zum unansehnlichen Charakter des Kircheninnern bei.

Ziel der denkmalpflegerischen Massnahmen war neben der Lösung der technischen Fragen (statische Sicherung, Verbesserung des Raumklimas) die Verbesserung des ästhetischen Erscheinungsbildes des Innenraums unter grösstmöglicher Erhaltung der historischen Putze und ihrer Farbfassungen.

Die Befunduntersuchung³ ergab, dass der barocke Putz des Kirchenschiffs zu 90% erhalten war. Im gesamten waren elf Farbschichten auszumachen, die fünf Etappen zugeordnet werden konnten.

In der ursprünglichen Raumfassung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts waren Wände, Arkaden- und Gurtbögen sowie das Gebälk weiss gekalkt. Die Elemente aus Tuffstein, d.h. Pfeiler, Wandpfeiler und Fenster samt Masswerk waren teilweise mit einer dünnen Putzschicht überzogen, die die unregelmässige Oberflächenstruktur des Natursteins ausglich, und mit einer dicken rosa gefärbten Kalkschlämme gefasst. Bei den Seitenschiffenstern waren die gemalten handbreiten Rahmen von dunklen Begleitlinien mit Schattenschlag eingefasst und auf Sohlbank- und Kämpferhöhe durch seitlich verkröpfte Gesimse ausgezeichnet. Die Kapitelle der Wandpfeiler des Hauptschiffs und die Schlusssteine der Arkadenbögen waren aus Weissm Gipsstein.

Nach dem Erdbeben von 1755 erneuerte man im Rahmen der Instandsetzungsarbeiten im Innenraum den Putz in der nun graublau bemalten Sockelzone. Wände und Gewölbe wurden gekalkt und die rosa gefassten Tuffsteinelemente – mit Ausnahme der Obergadenfenster – ockerrot gestrichen.

Nach der Kirchenrenovation von 1863 zeigte das Innere grünlich-beige Wände und hellbeige Gewölbe. Der Tuffstein war grau gefasst, Gebälk, Arkaden- und Gurtbögen hellgrau. Die ebenfalls hellgraue Sockelzone war weiss und orange geädert.

Die vierte Farbfassung wird wohl 1896/97 anzusetzen sein und präsentierte die Wände, die Arkadenbögen und das Gebälk in hellem Ockergelb, die Gurtbögen in hellem Rosa und die Gewölbe malvenfarbig. Die Fenster waren in dunklem Ockergelb bemalt, wie auch der Sockel, der zusätzlich eine braune Aederung aufwies.

Die fünfte und letzte Farbfassung, 1934-1936 durch Julius Salzgeber realisiert, wurde bereits vorgestellt. Zur besseren Haftung der neuen Farben auf dem bestehenden Putz wusch und bürstete er diesen sorgfältig ab, wie dies auch seine Vorgänger gemacht hatten. Eine Grundierung bereitete den neuen Anstrich vor.

³ Vgl. den entsprechenden Rapport vom 13.2.1995 (Atelier St-Dismas, Martigny, und Alois Bieler, Glis); Exemplar im Archiv der kantonalen Denkmalpflege.

Nach der minutiösen Analyse der erhaltenen Farbschichten ergab sich folgendes Bild: Von den untersuchten Raumfassungen war neben der bestehenden von Salzgeber das ursprüngliche barocke Farbkleid am deutlichsten fassbar. In Anbetracht der Tatsache, dass im Kirchenschiff das 17. Jahrhundert sowohl im architektonischen Konzept als auch in der Ausstattung im wesentlichen erhalten war, entschieden sich Kirchenrat und Denkmalpflege einstimmig für die Rekonstruktion der historisch nachweisbaren ursprünglichen Fassung (Abb. 8). Dabei wurde Wert darauf gelegt, den alten Putz samt Farbschichtabfolge als wesentliches Element der Denkmalsubstanz so weit wie möglich zu erhalten. Die sorgfältige Untersuchung sämtlicher Putzflächen des Kirchenschiffs erlaubte die Erstellung eines präzisen Schadensbildes des historischen Bewurfs (s. Fig.). Stellvertretend für alle Putzflächen des Schiffs zeigt der hier im Bild vorgestellte Aufriss der Nordwand die Art der festgestellten Schäden: Neben den Rissen im Mauerwerk, die einerseits auf die Erdbeben von 1755, 1855 und 1946, andererseits auf un stabile Untergrundverhältnisse zurückzuführen sind, reichten die Schäden von der leichten Ablösung des Deckputzes über Partien mit blasenförmig sich abhebendem Grundputz und Flächen mit starken Salzausblühungen bis zu stark salzhaltigen Mauerpartien mit total zerstörtem Putz. Dabei wurde deutlich, dass im Übergangsbereich zwischen Schiff und Chor bzw. Turm, also an den baulichen Nahtstellen zwischen Romanik, Gotik und Barock, erwartungsgemäss durch undichte Anschlüsse die grössten Wasserschäden zu verzeichnen waren, die zu einer Durchfeuchtung des Mauerwerks und schliesslich zur Beschädigung und Zersetzung des Putzes geführt haben. Nach dem Abspitzen der schadhafte Putzflächen wurde der zu ca. 60% verbleibende barocke Bewurf durch neuen Verputz ergänzt.

Wenn die präzise denkmalpflegerische Voruntersuchung der einzelnen farblichen Raumfassungen und deren zeitliche Einordnung zu den baulichen Eingriffen unter Berücksichtigung von Charakter und Erhaltungszustand von Raumhülle und künstlerischer Ausstattung die Rekonstruktion der Erstfassung nahelegte, geschah dies auch und nicht zuletzt mit der Überlegung, dass der renovierende Anstrich eine konservatorische Funktion im Sinne des Schutzes der darunterliegenden Farb- und Putzschichten übernimmt. Auf diese Weise wurde das Fortbestehen des materiellen Denkmalbestandes unter gleichzeitiger Verbesserung des ästhetischen Erscheinungsbildes gewährleistet, das zudem dem Farbempfinden des Barocks nachlebt.

Wenn dadurch die kontinuierliche Entwicklung des Denkmals nicht unterbrochen wird, muss man sich doch bewusst sein, dass die neue interpretierende Fassung in allen Details modern ist und nicht den Anspruch erhebt, historisches Zeugnis zu sein.

Die Frage, ob anlässlich des Schiffsneubaus in der Mitte des 17. Jahrhunderts die von den Vorgängerbauten übernommenen Bauteile, namentlich Chor und Querarme, barockem Empfinden nach Vereinheitlichung entsprechend überfasst wurden, kann leider nicht beantwortet werden, da sich die jetzigen Arbeiten in diesem Bereich auf ein Auffrischen des Anstrichs beschränkten. Diese optische Verjüngung hatte sich aufgedrängt, um den im Verhältnis zum neu wirkenden Schiff gealterten Chor ins Raumganze einzubinden und ein zu starkes Auseinanderrestaurieren zu vermeiden.

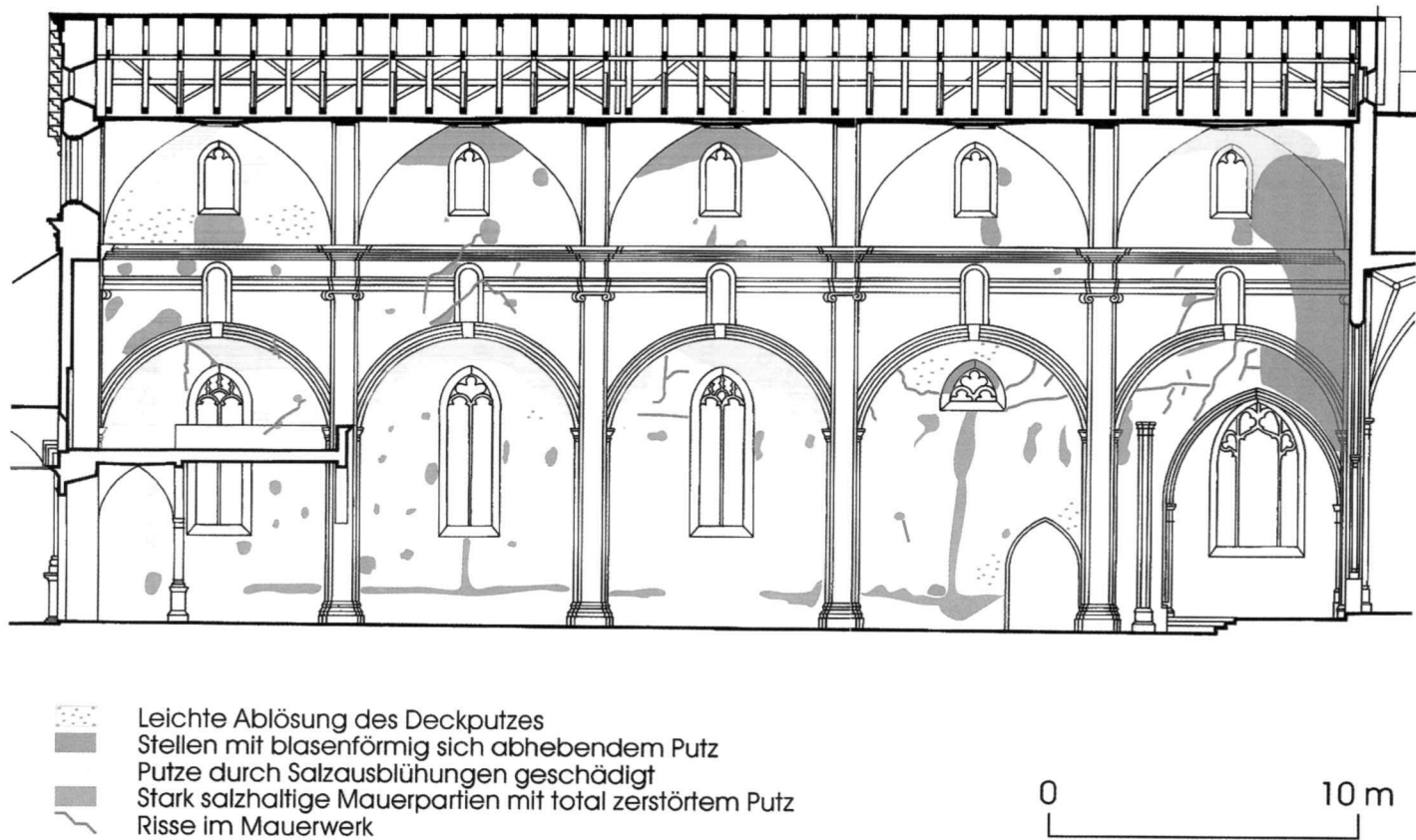


Fig. Brig-Glis, Pfarrkirche. Längsschnitt des Langhauses nach Norden mit Schadensbild der Putzflächen.

Die *künstlerische Ausstattung* wurde einer Reinigung unterzogen, namentlich die Altäre und die Statuen in den Nischen der Emporenbrüstung. Kanzel und Taufstein wurden instand gesetzt und aufgefrischt.

Die Beichtstühle aus den mittleren 1950er Jahren behielt man bei, dunkelte sie jedoch in Anpassung an die Kirchenbänke nach.

Die in Holz geschnitzten, beinahe lebensgrossen Apostelfiguren über dem Arkadenbogen sowie Maria und Johannes der Kreuzigungsgruppe am Triumphbogen, von Salzgeber im Elfenbeinton übermalt und mit Goldsäumen versehen, konnten auf ihre ursprüngliche Fassung freigelegt werden: Polierweiss mit Säumen in caput mortuum (Eisenoxidrot). Das 1942 gestiftete Tiroler Monumentalkreuzifix wurde, nach einer Konservierung und Reinigung, der neuen Helligkeit des Innenraums und dem Polierweiss der barocken Figuren angenähert, indem man es ebenfalls aufhellte (Abb. 9).

Am anspruchsvollsten erwiesen sich die Sicherungsmassnahmen am Altarblatt des rechten barocken Seitenaltars mit der Darstellung der Skapuliermadonna (Abb. 10). Die aus sechs Teilen zusammengenähte originale Leinwand des Gemäldes war, wohl in den 1920er oder 1930er Jahren, auf der Rückseite doubliert worden. Damals übermalte man das offenbar stark beschädigte Bild zu ca. 70%. Fehlstellen und Farbausbrüche wurden mit einer ölhaltigen Spachtelmasse ausgeglichen, die grossflächig über die Originalmalerei geht. Das beim Doublieren verwendete Kleistermehl führte zur Schrumpfung der Originalleinwand, während sich die neue ölhaltige Spachtelmasse dachförmig von der Bildoberfläche abhob.

Zur langfristigen Erhaltung des Altarblatts musste die Doublierung abgenommen und durch neue, auf das Format des zerstückelten Altarblatts abgestimmte Leinwandstücke ersetzt werden, welche die alten, wulstförmig aufstehenden Nähte zwecks Vermeidung neuer Spannungen aussparten. Wo es ohne Schaden möglich war, wurde die Spachtelmasse entfernt und die Originalmalerei freigelegt. Nach der Kittung und Ergänzung der Farbausbrüche erfolgten zurückhaltende Retuschen und der abschliessende Firnisauftrag.

Die alten, unpassenden Beleuchtungskörper im Scheitel der Gewölbe wurden durch neue, schlicht gestaltete Hängeleuchter auf der Rückseite der Arkadenbögen ersetzt (Abb. 8).

Das undichte Dach sowie statisch bedingte Schäden erforderten auch an der *Vorhalle* Sicherungs- und Instandsetzungsmassnahmen (Abb. 11). Neben der Neueindeckung des Walmdachs in Naturschiefer musste die dreijochige, mit Arkaden auf gekuppelten toskanischen Säulen versehene Vorhalle infolge von Terrainsenkungen und horizontaler Fundamentverschiebung wieder stärker mit der Westfront der Kirche verbunden werden, indem man die fehlenden oder geschwächten eisernen Zuganker ersetzte oder verstärkte. Neben dem Erneuern der schadhafte Putzzonen mit dem anschliessenden Neuanstrich der Vorhalle wurden die drei Eingangsportale aus dunklem Serpentin wie auch alle übrigen Hausteinelemente aus Serpentin und Tuff instand gesetzt. Die statuenbesetzten Stuckkartuschen über den Sprenggiebeln der Portale wurden aufgefrischt, die Türen (auch

diejenige der Goldenen Pforte im Norden) vom jüngeren bräunlichen Oelfarbenanstrich befreit.

Den Steinplattenboden der Vorhalle besserte man aus und führte den Natursteinbelag neu von der mittleren Arkadenöffnung westwärts bis zur Flucht der Friedhofmauer weiter.

Architekten: Studer Rieder AG, Brig

Restauratoren: Walter Furrer, Brig (rechter Seitenalter)
Atelier Saint-Dismas, Martigny, und Alois Bieler, Glis
(Analyse der Farbfassungen und übrige Ausstattung)

Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege:
Präsident Dr. André Meyer, Luzern, Experte.

Abbildungsnachweis

Atelier für Fotografie Thomas Andenmatten, Brig-Glis
Abb. 8: Regent Beleuchtungen, Basel

Plan

Atelier St-Dismas, Martigny und Office des monuments historiques/
Amt für Denkmalpflege (François Lambiel)



Abb. 1 – Brig-Glis, Pfarrkirche U.L. Frau auf dem Glisacker. Ansicht von Nordosten.

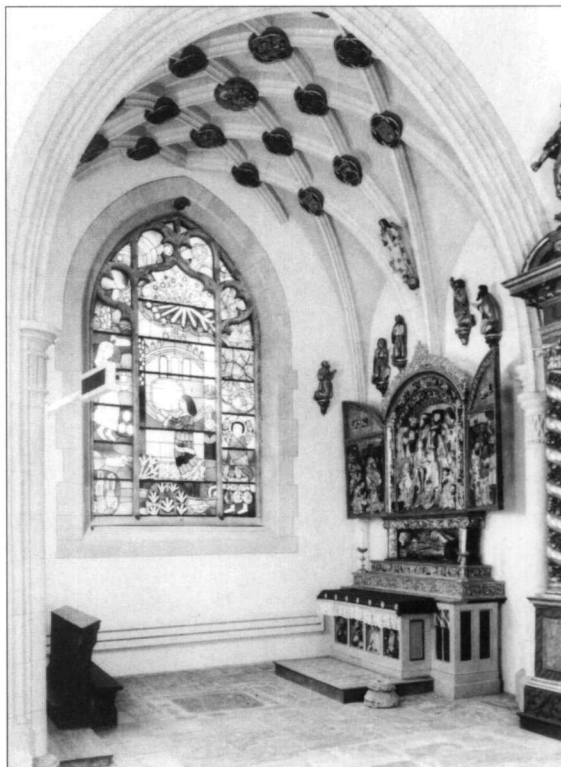


Abb. 2 – Brig-Glis, Pfarrkirche. Nördliche Seitenkapelle (St. Anna), gestiftet 1519 von Jörg Supersaxo, mit Sippenaltar. Innenansicht von Südwesten. Zustand nach der Restaurierung.



Abb. 3 – Brig-Glis, Pfarrkirche. Südliche Seitenkapelle (Courten-Kapelle), 1517–1521, mit Renaissanceflügelaltar und Freskenzyklus der hl. Barbara. Innenansicht von Nordwesten. Zustand nach der Restaurierung.

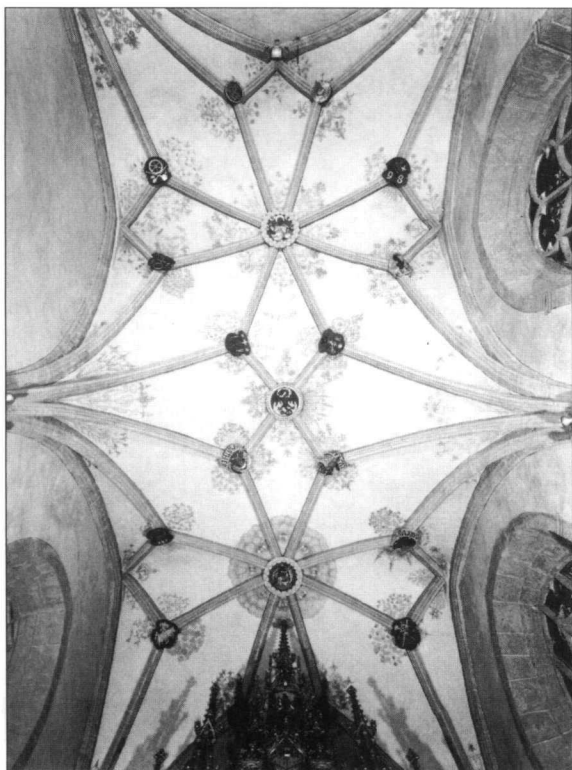


Abb. 4 – Brig-Glis, Pfarrkirche. Blick ins Chorgewölbe. Der spätromanisch-frühgotische Chor wurde nach dem Erdbeben von 1537 vom Prismeller Steinmetzen und Baumeister Ulrich Ruffiner in spätgotischer Gestalt wiederhergestellt. Rankenmale-reien datiert 1540, mit Künstlermonogramm AW. Zustand vor der Restaurierung.



Abb. 6 – Brig-Glis, Pfarrkirche. Blick vom Hauptschiff ins südliche Seitenschiff, mit historisierender Ausmalung durch Julius Salzgeber 1934–1936. Serpentina-kanzel von Peter und Balthasar Bodmer: steinerne Teile 1674 und 1678. Am dahinterliegenden rechten Fenster nachgotisches Masswerk mit «Stöcken», abgeleitet vom Wappen Kaspar Jodok Stock- alpers vom Thurm, dem nachhaltigsten Förderer des Schiffsneubaus. Zustand vor der Restaurierung.



Abb. 5 – Brig-Glis, Pfarrkirche. Blick ins dreischiffige Langhaus, errichtet zwischen 1642 und den ausgehenden 1660er Jahren unter der Leitung der Prismeller Baumeister Peter, Balthasar und Christian Bodmen, Zustand vor der Restaurierung.



Abb. 7 – Brig-Glis, Pfarrkirche. Blick vom Chor nach Westen, mit 1935 erweiterter Orgelempore und Metzlerorgel von 1963. Zustand nach der Restaurierung.



Abb. 8 – Brig-Glis, Pfarrkirche. Blick von Nordwesten ins Kircheninnere. Zustand nach der Rekonstruktion der historisch nachweisbaren ursprünglichen Farbfassung des Barocks.



Abb. 9 – Brig-Glis, Pfarrkirche. Inneres gegen Osten. Zustand nach der Restaurierung.



Abb. 10 – Brig-Glis, Pfarrkirche. Rechter, barocker Seitenaltar mit Skapuliergegemälde. Zustand nach der Restaurierung.



Abb. 11 – Brig-Glis, Pfarrkirche. Vorhalle. Zustand nach der Restaurierung.